

Keine Änderung in Liechtenstein

Spende Ab Juli dürfen homosexuelle Männer in der Schweiz Blut spenden. Allerdings nur dann, wenn sie ein Jahr keinen Sex hatten. In Liechtenstein ist dies nicht der Fall, da die Blutspenden von Österreich durchgeführt werden.

Magdalena Hilbe
mhilbe@medienhaus.li

Wenn ein homosexueller Mann in Liechtenstein Blut spenden geht, wird er abgewiesen. Der Grund dafür ist ein Kreuz bei der sogenannten MSM-Frage. Das bedeutet, dass ein Mann mit einem anderen Mann Sex hatte. Dies soll sich ab Juli zumindest in der Schweiz ändern: Die zuständige Aufsichtsbehörde Swissmedic hat der Organisation Blutspende SRK Schweiz ein entsprechendes Gesuch bewilligt, wie diese gestern in ihrem Newsletter mitteilte. Dabei gibt es jedoch eine Auflage: Es dürfen nur homosexuelle Männer Blut spenden, die ein Jahr lang keinen Sex mit anderen Männern hatten. Mit der zwölfmonatigen Karenzfrist könne das Risiko einer Krankheitsübertragung weiterhin sehr tief gehalten werden. Für Liechtenstein ändert sich jedoch nichts. Hierzulande dürfen homosexuelle Männer nach wie vor nicht an den Blutspende-Aktionen teilnehmen.

Homosexuelle Männer in Österreich ausgeschlossen

Der Grund dafür: In Liechtenstein werden die Blutspende-Aktionen vom Vorarlberger Roten Kreuz durchgeführt. «Dort ist das Thema wie in Österreich geregelt, mit der Schweiz hat das nichts zu tun», sagt Stefan Müller von der Öffentlichkeitsarbeit des österreichischen Roten Kreuzes auf Anfrage. «Grundsätzlich gibt es diverse Gründe für eine Rückstellung definierter Personengruppen von der Blutspende. Diese sind aber ausschliesslich medizinisch bedingt und dienen der Sicherheit der zu versorgenden Personen. Alle diese Entscheidungen



In Liechtenstein müssen homosexuelle Männer weiterhin auf das Blutspenden verzichten.

Bild: iStock

beruhen auf gesetzlichen Grundlagen wie der Blutspendeverordnung und dem Blutsicherheitsgesetz.» Da in der Gruppe der MSM das Vorkommen einer HIV-Infektion um ein Vielfaches höher (mindestens 40-fach) sei als beim Rest der Bevölkerung, zählen diese in Österreich nach wie vor zur Personengruppe mit Risikoverhalten für sexuell übertragbare Erkrankungen. «Homosexuelle Frauen sind nicht von der Blutspende ausgeschlossen, da ihr Sexualverhalten kein erhöhtes Risiko für eine HIV-Infektionsübertragung birgt», so Müller.

«Ein Schritt in die richtige Richtung»

Auch wenn die Schweiz für die Betroffenen einen Schritt in die richtige Richtung macht, soll es keine Endlösung sein. «Wirklich optimal scheint diese Lösung indes-

sen nicht, da vermutlich nicht viele schwule Männer davon profitieren können», schreibt Blutspende SRK Schweiz. Die Organisation sieht die Lösung demnach als einen Zwischenschritt. Sie sei ein erster Schritt «weg von einer Regelung, die viele zu Recht als diskriminierend betrachten», schreibt der Direktor der Blutspende SRK Schweiz, Rudolf Schwabe, im Editorial des Newsletters. In einem zweiten Schritt müsse das konkrete persönliche Risikoverhalten ausschlaggebend sein und nicht mehr die sexuelle Neigung. Dies ist auch die Meinung des Liechtensteiner Vereins Flay, der sich für die Integration und Gleichstellung von LGBTIs einsetzt. «Flay begrüsst den Entscheid von Swissmedic, allerdings ist es lediglich ein erster Schritt in die richtige Richtung», sagt Flay-Vor-

standsmitglied Amos Kaufmann auf Anfrage. «Die Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung bleibt weiterhin bestehen.» Grundsätzlich unterstützt der Verein die strengen Regelungen für Blutspenden, weil trotz weitreichender Blutuntersuchungen hohe Risiken damit verbunden sind. «Vielmehr müssten sich die Ausschlusskriterien allgemein auf den Lebenswandel aller potenzieller Spender und Spenderinnen konzentrieren», führt Kaufmann weiter aus.

Engpässe bei Blutkonserven sollen abgeschwächt werden

Ob in Österreich und somit auch in Liechtenstein in den nächsten Jahren eine Änderung stattfinden wird, ist noch unklar. Der Verein Flay ist jedoch weiterhin hoffnungsvoll, «dass einerseits diese Diskriminierung aufgehoben

wird, aber dass vor allem Engpässe bei Blutkonserven abgeschwächt werden können, wenn mehr Personen niedrigen Risikos für die Spende zugelassen und somit Leben gerettet werden».

Blutknappheit

Blutspende SRK Schweiz warnte gestern eindringlich vor knappen Blutreserven. Die frühe und heftige Grippewelle – kombiniert mit verschiedenen Magen-Darm-Erkrankungen – hat zu ersten Engpässen bei der Blutversorgung geführt. Denn wer Grippeanzeichen verspürt, darf nicht Blut spenden und muss nach dem Abklingen der Symptome noch weitere zwei Wochen bis zu einer Blutspende warten. Knapp sind insbesondere Rhesus-negative Blutspenden.

Zwei neue OKP-Ärzte bestimmt

Schaan Seit dem Herbst sind zwei Stellen in der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) im Bereich Gynäkologie und Geburtshilfe sowie Urologie ausgeschrieben. Diese konnten nun mit bereits heute in Liechtenstein tätigen Ärzten besetzt werden. Die Übergangsregelung wird aufgehoben. Die schon länger in Triesen tätige Dr. med. Martina Egli ist neu OKP-Ärztin im Bereich der Gynäkologie und Geburtshilfe. Dr. med. Patrick Markart ist ebenfalls schon länger in Liechtenstein tätig und führt seine Praxis in Triesen. Er ist der neue OKP-Arzt im Bereich Urologie. Die in Liechtenstein tätigen Krankenversicherer danken den beiden neuen OKP-Leistungserbringern für ihre bisherige Arbeit zugunsten der Versicherten und wünschen ihnen weiterhin viel Erfolg und Freude bei ihrer Tätigkeit, schreibt der LKV in einer Mitteilung. (pd/red)

Wasser aus Mels wieder ein Thema

Mineralwasser Es häufen sich die Anzeichen, dass die Verantwortlichen ihrem Ziel, dem erneuten Abfüllen von «Melser Mineralwasser», einige Schritte nähergekommen sind. Gemäss dem »Sarganserländer« wurden einzelne Markennamen geschützt und die Gemeinde Mels bestätigt, dass eine Vereinbarung zur Quellnutzung derzeit ausgearbeitet werde. Hinter dem Projekt steht der Liechtensteiner Investor Daniel Vogt. Er will zum Stand der Arbeiten noch keine Stellung beziehen. Auch was den weiteren Zeitplan betrifft sind die Verantwortlichen vorsichtig. Mit «Wasser made in Mels» sei aber vor 2018 nicht zu rechnen. (ts)

Vignette 2017 ab heute zwingend

Aufgepasst Ab heute müssen die Fahrzeuge, welche eine Autobahn in der Schweiz befahren, mit einer Vignette 2017 versehen sein. Die



Kantonspolizei wird bei Routinekontrollen auf der Autobahn auch die Gültigkeit der Vignette überprüfen. Fahrzeugführer, welche ohne gültige Vignette auf einer Autobahn angehalten werden, müssen mit einer Ordnungsbusse von 200 Franken rechnen. (red)

Grenzwächterhaus muss weichen

Schellenberg Das Grenzwächterhaus in Schellenberg an der Grenze zu Österreich wird abgerissen. Das der Gemeinderat beschlossen. Die Gemeinde Schellenberg kauft gleichzeitig das Grundstück für rund 700 000 Franken vom Land Liechtenstein. Die Abbruchkosten belaufen sich auf rund 55 000 Franken. (ts)

Der Exportschlager: Die duale Berufsbildung

Treffen Gestern traf sich das Geberkomitee für duale Berufsbildung im Haus Gutenberg in Balzers. Dabei wurden unter anderem Erfahrungen ausgetauscht und ein Ausblick auf das kommende Arbeitsjahr gegeben.

Die Berufslehre besitzt in Liechtenstein, der Schweiz, Österreich und Deutschland einen hohen Stellenwert. Da das internationale Interesse an einem dualen Berufsbildungssystem zugenommen hat, werden seit vielen Jahren Berufsbildungsprojekte von Institutionen im Ausland umgesetzt. Deshalb traf sich gestern Mittag im Haus Gutenberg in Balzers das sogenannte Geberkomitee. Ziel des Komitees ist es, die wesentlichen Prinzipien der dualen Berufsbildung in der Entwicklungszusammenarbeit zu fördern und dabei die Erfahrung und die Expertise der vier Länder zu nutzen.

Vernetzung im Vordergrund

Das Geberkomitee wurde im vergangenen Jahr von vier Institutionen, unter anderem dem Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED), gegründet. Es soll diese Institutionen vernetzen und ihnen bei der Kommunikation zur Seite zu stehen.

Der Fokus der beteiligten Länder liegt dabei auf den Regionen



Gestern traf sich das Geberkomitee für duale Berufsbildung in Balzers.

Bild: Tatjana Schnalzgler

Osteuropa und Westafrika. Dabei ist die gute Zusammenarbeit der Wirtschaft und der Bildungseinrichtungen ein wichtiger Grund, dass das duale Bildungssystem

funktioniert. Das führt dazu, dass das System nicht überall eins-zu-eins umgesetzt werden kann.

Der LED unterstützt die Länder Burkina Faso, Mali, Niger und

Moldau. Beim Projekt in Moldau besteht die Schwierigkeit darin, dass es keine organisierten Wirtschaftsverbände gibt, welche Verantwortung für Lernende über-

nehmen könnten. So wird mit Hilfe anderer Stiftungen versucht, die Verbände zu stärken. Diese Veränderungen können aber nur langsam vonstatten gehen. Somit besteht die Hauptaufgabe des LEDs und den anderen Gebern darin, die Länder im Prozess zu unterstützen. Ausserdem bestand ein Problem bei den Abschlussprüfungen der Lernenden und wie diese vereinheitlicht werden sollten. «Dort konnte das Geberkomitee den Austausch mit der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) und dem LED vereinfachen», erklärte Heinz Dünser vom LED.

Zum Ende des Treffens konnten Fragen gestellt werden und es wurde über die Arbeit und die Notwendigkeit des Geberkomitees diskutiert. Dabei kamen alle zum Schluss, dass das Komitee eine wichtige Konzeption ist, nicht nur für die Vereinfachung unter den Institutionen im Ausland, sondern auch als Beratungsstelle bei Fragen.

Susanne Quaderer
squaderer@medienhaus.li